

Donnerstag, 11. Mai 1995

FORUM

DIE WELT 7

DIE ANDERE MEINUNG

Der Feind von gestern ist der Freund von heute

Der Sieg von 1945 war der erste gemeinsame Sieg Europas über sich selbst – Die deutschen Soldaten waren mutig und liebten ihr Vaterland

Ausschnitte aus der Rede des französischen Staatspräsidenten François Mitterrand zum 8. Mai beim Staatsakt in Berlin. Übersetzung der Nachrichtenagentur Reuters.

Von FRANÇOIS MITTERRAND
Es ist eine der letzten Handlungen, die ich in diesem Amt vollziehe, und ich bin stolz darauf, daß es hier und bei Ihnen ist. Das ist das mindeste, was ich Deutschland schulde, dem Deutschland von heute, aber auch dem Deutschland, das von alters her unauflösbar mit Frankreich verbunden ist. Es hat über 1000 Jahre gedauert, bis beide Länder sich als das erkannt haben, was sie sind, bis sie sich zusammengeschlossen haben.

Wir haben einen weiten Weg hinter uns. Man muß immer wieder erklären, wie es seit einem halben Jahrhundert zum Aufbau – oder zum Wiederaufbau – Europas kam. Es ist nicht nur ein Ergebnis guten Willens, sondern liegt auch daran, daß frühere Generationen die Last von zwei Weltkriegen getragen haben.

Ich glaube, daß ich einer der wenigen unter Ihnen bin – umso besser für Sie –, der diesen Zweiten Weltkrieg als Soldat erlebt hat. Am 8. Mai 1945 war ich Soldat in Paris. Vielleicht interessiert es Sie zu

wissen, was ich als junger Mann von 27 Jahren gedacht habe. Erst gab es eine verlorene Schlacht, dann eine gewonnene – gegen wen und warum? All diese Fragen stellte man sich. Der Feind von gestern ist der Freund von heute. Ist es eine Niederlage, die wir feiern? Ist es ein Sieg, und welcher Sieg? Es war wahrscheinlich der Sieg der Freiheit. Es ist der Sieg Europas über sich selbst. In diesem Sinne sind wir alle vereint.

Ich bin zu Ihnen gekommen, um den 8. Mai 1945 zu feiern, genauso wie der Bundespräsident und der Kanzler nach Paris gekommen sind. Unsere Söhne werden mit Erstaunen auf diese Ansammlung von so viel Völkern schauen, die sich so gemordet haben. Ihre Siege und Niederlagen verschmelzen...

Wenn ich an meine nun zu Ende gehende Verantwortung denke, über die Geschichte des französischen Volkes zu wachen, erinnere ich mich an den außerordentlichen Erfolg derjenigen, die für das Schicksal der Völker Verantwortung trugen. Churchill – dessen Ansprachen ich selbst noch gehört habe – Schuman, Gasperi, Spaak – Menschen, die im selben Moment dieselbe Schlussfolgerung aus den von ihnen erlebten Katastrophen gezogen haben, über die Grenzen

hinweg: Daß der Feind von gestern der Freund von heute ist.

Als mein Land den Sieg erlebte, hatte dieser Sieg schon weite Umwege hinter sich: durch den Himmel über England, durch Afrika, einen Umweg über die immense Tapferkeit der Russen, einen Umweg durch die Tiefen der neuen amerikanischen Welt, die dem Ruf folgte und der Freiheit dort half, wo sie verloren wurde.

Heute will ich Rechenschaft ablegen, ohne entscheiden zu wollen, ob es Sieg oder Niederlage war. Ich will Rechenschaft ablegen darüber, was ich in der Zeit in Europa gesehen habe, als Hitler Europas Meister war, als ich im Gefängnis war und alles verloren hatte bis auf meinen Namen. Wie konnte man die Hoffnung bewahren, mitten im 1000jährigen Nazi-Deutschland? Ich behielt die Hoffnung, weil ich Deutsche kannte. Es waren meine Wächter. Es war ein Teil Ihres Volkes, der sich den Befehlen, dem Enthusiasmus entzog, der Widerstand, einfach weil es ehrliche Menschen waren.

Ich dachte nach über den Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich. Mir wurde klar, daß ich in meinem eigenen Land gelernt hatte, alle künftigen Kriege gegen Deutschland und einige an-



François Mitterrand ist seit 21. Mai 1981 Präsident Frankreichs. Seine offizielle Amtszeit dauert bis zum 20. Mai

FOTO: SEPP SPIEGEL

dere europäische Länder mit anzuhelfen. Über die Jahrhunderte erwarben wir das, was wir dümmlicherweise Erbfeindschaft nannten. Die Erbfeinde sind noch heute da – aber das Erbe gibt es nicht mehr. Die Gesetze der Biologie konnten einer viel tiefer reichenden Not-

wendigkeit nicht Einhalt gebieten: der menschlichen Moral und der Solidarität zwischen den Völkern.

Die Europa-Politik wird nach mir ebenso fortgesetzt werden, wie sie vor mir begonnen worden ist. Vielleicht ändert sich der Stil, aber am Ende bestimmen die Notwen-

digkeiten der Geschichte. Und wir werden da sein, um die anderen an sie zu erinnern... Das, was wir getan haben, muß fortgesetzt werden, und das wird auch geschehen. Ich sagte vorhin schon: Der erste gemeinsame Sieg, das ist der Sieg Europas über sich selbst.

Morgen wird man am unvollendeten Werk weiterarbeiten müssen. Es wird nie vollendet werden: Uneinigkeit, Rivalitäten, das Wett-eifern, die Blutlust, die Mordlust – Sehen Sie doch, wie sich das in Ländern mitten in Europa abspielt, in Regionen dieses selben Kontinents, nur wenige hundert Kilometer entfernt von uns.

Daher ist es notwendig, daß der Geist siegt. Der Geist, der auf Erfahrung gegründet ist, auf die Erfahrung derjenigen, die gekämpft haben. Das ist die letzte Botschaft, die ich vermitteln kann. Ich habe von Anfang an, seit 1947 oder 1948, an den ersten europäischen Treffen teilnehmen wollen, weil ich Soldat gewesen war, und weil ich den Haß rings um mich kennengelernt hatte. Mir war klar, daß dieser Haß die Notwendigkeit des Überlebens von Europa und den Europäern nicht besiegen durfte. Brüder, auch wenn sie Feinde sind, sind zu allererst Brüder. Und das muß man ihnen in Erinnerung rufen. Wenn ich

nur von Europa spreche, dann deswegen, weil es der Kontinent ist, auf dem ich lebe. Ich hoffe, daß diese Erfahrung eines Tages für alle Menschen dieser Erde wahr wird.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, dies ist es, was ich sagen wollte. Ich bin nicht gekommen, um den Sieg zu feiern, über den ich mich 1945 für mein Land gefreut habe. Ich bin nicht gekommen, um die Niederlage zu betonen, weil ich gewußt habe, daß das deutsche Volk seine Stärken hat, seine Tugenden, seinen Mut.

Bei den deutschen Soldaten, die in so großer Zahl starben, kommt es mir kaum auf die Uniform an, und noch nicht einmal auf die Ideen, die ihren Geist bestimmten. Sie hatten Mut. Sie haben den Verlust ihres Lebens für eine schlechte Sache hingenommen, aber wie sie es taten, hatte mit der Sache nichts zu tun. Sie liebten ihr Vaterland – dessen muß man sich gewahr werden.

Wir erschaffen Europa, wir lieben unsere Vaterländer. Lassen Sie uns selbst treu bleiben, lassen Sie uns Brücken schlagen zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Dann können wir diesen Geist in Frieden weitergeben an jene, die nach uns kommen.

108703